

Samstag, 05.06.2010  
Stuttgarter Nachrichten

# Feuerwehr zieht Lehren aus Stromstoß

Sicherheitsvorschriften nach Unglück von Korntal-Münchingen präzisiert – Konzentration auch bei Routineeinsätzen gefordert

Der Tod eines 33-jährigen Einsatzhelfers aus Korntal-Münchingen durch einen Stromschlag hat unter Feuerwehrleuten große Betroffenheit ausgelöst. Seit dem Unglück im Juli 2009 reißt aber auch die Diskussion über die Sicherheit nicht ab.

VON SASCHA SCHMIERER

STUTTGART. Brandschutz aus der Sprüh-dose, Sparschwämme bei der Ausrüstung und Richtlinien für Blaulicht und Martinshorn – rund um die Feuerwehr gibt es kaum ein Thema, über das auf den Internet-Seiten von Jürgen Mayer nicht heiß debattiert werden würde. Der selbst als Brandschützer aktive Weinstädter stellt nicht nur Meldungen über spektakuläre Löschaktionen und eine Börse für gebrauchte Feuerwehrautos ins Netz. Im Forum seiner Homepage diskutieren täglich bis zu 250 Besucher auch aktuelle Fälle wie die Explosion einer Fliegerbombe mit drei Toten in Göttingen.

Auch der folgenreiche Unwettereinsatz in Korntal-Münchingen ist fast ein Jahr nach dem Unglück noch ein Thema. Durch den Strafprozess nach dem Stromschlag ist die Debatte über Einsatzvorschriften neu entflammt. Feuerwehrleute aus ganz Deutschland stellen sich die Frage, welche Lehren aus dem tragischen Tod ihres Kameraden Francesco P. zu ziehen sind.

Der 33-Jährige war beim Auspumpen eines überfluteten Kellers von einem Stromstoß getroffen worden. Der langjährige Feuerwehrmann hinterließ einen vier Jahre alten Sohn und eine hochschwangere Frau. Sein Kollege Ralf S. (38) überlebte das Unglück, weil er statt der aus Metall bestehenden Tauchpumpe einen aus Kunststoff hergestellten Schlauch in der Hand hatte. „Es war ein Routineeinsatz. Mit so was rechnet man einfach nicht“, erklärte er im Prozess.

Auslöser des Stromschlags war ein falsch verlegtes Kabel. Der 52 Jahre alte Besitzer des Hauses im Stadtteil Münchingen hatte im April 2009 bei Schweißarbeiten an einem Wasserrohr eine Stromleitung beschädigt.

Die verschmorte Leitung flickte Antonio B. eigenhändig wieder zusammen. Dass er bei der Montage die Kabel vertauscht und das halbe Haus unter Strom gesetzt hatte, fiel dem Schlosser nicht auf. Am Mittwoch wurde er vom Amtsgericht in Ludwigsburg wegen fahrlässiger Tötung zu einer neunmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt.

## Wer denkt bei einem eigenhändig verlegten Kabel schon an Fehler?

Die besondere Tragik: Ausgerechnet der ebenfalls aus Italien stammende Francesco P. hatte seinem Landsmann geholfen – und als gelernter Elektriker nach dem Hauskauf 2003 neue Kabel installiert. Wer denkt schon, dass an einer Leitung, die man selbst verlegt hat, etwas nicht stimmen könnte?

Ein in einer bereits 1989 verfassten Unfallverhütungsvorschrift für Feuerwehren geforderter Schutzschalter hätte das Unglück möglicherweise verhindert. An den ebenfalls vorgeschriebenen Generator zur

externen Stromversorgung war bei dem Unwetter aber nicht zu denken: Weil binnen weniger Minuten gut 40 Liter Regenwasser auf Korntal-Münchingen prasselten, war die Feuerwehr vier Tage lang rund um die Uhr im Einsatz, der Schaden wurde auf 50 Millionen Euro geschätzt. „Wir hätten eigene Stromversorger genommen, wenn wir noch welche gehabt hätten“, sagt Ralf S.

Der als Gutachter beauftragte Walter Bannert hatte im Prozess betont, dass die für Laien schwer verständliche Vorschrift erst nach dem Unglück präzisiert wurde. Den von der Verteidigung erhobenen Vorwurf, die Unfallverhütung sträflich außer Acht gelassen zu haben, wies der Korntaler Kommandant Thomas Bräuner am Freitag vehement zurück. „Das entbehrt jeglicher Grundlage“, erklärte er. Als Lehre aus dem Unglücksfall habe sich nicht nur bei der Korntaler Feuerwehr die Erkenntnis durchgesetzt, dass es auch bei technischer Hilfeleistung zu lebensgefährlichen Situationen kommen könne. „Gerade bei Bagatelleinsätzen muss man auf der Hut sein“, so Bräuner.